

Wegen Hochverrats verbannt

DREYFUS-AFFÄRE Frankreich erinnert sich an den unschuldig verurteilten jüdischen Hauptmann

Vor 100 Jahren wurde Hauptmann Alfred Dreyfus, der in einem Klima antijüdischen Hasses unschuldig wegen Hochverrats verurteilt worden war, rehabilitiert. Die Feiern zum Jahrestag begleitet neue Sorge über Antisemitismus in Frankreich.

VON LAURENCE CHABERT

Die Affäre um den aus dem Elsass stammenden Artillerieoffizier spaltete Frankreich um die Jahrhundertwende in zwei leidenschaftlich verfeindete Lager: Gerechtigkeit verlangten die einen, unbedingte Vaterlandstreue schrieben die anderen auf ihre Fahnen. Noch heute müssten „Staat und Gesellschaft wachsam sein“, dass Antisemitismus nicht geduldet werde, verlangt Großrabbiner Joseph Sitruk zu dem Jahrestag, nachdem erst im Februar ein junger Jude von einer Straßengang zu Tode gefoltert wurde.

SIEG DER GERECHTIGKEIT

Den Auftakt der Gedenkfeiern bildete ein Kolloquium, das der Zentralrat der Juden Frankreichs (Crif) in dieser Woche im Gebäude des Kassationsgerichts organisiert hatte. Es ist das höchste Gericht des Landes und hatte Dreyfus am 12. Juli 1906 rehabilitiert. Diese Entscheidung stehe noch heute „für den Begriff der Gerechtigkeit und seine Umsetzung“, erklärt Gerichtspräsident Guy Canivet. Doch dieser Sieg der Gerechtigkeit war hart erkämpft.

Im Oktober 1894 war der Hauptmann an einem Samstagmorgen überraschend ins Verteidigungsministerium bestellt worden. Dort musste er eine



Hauptmann Alfred Dreyfus wurde vor 100 Jahren rehabilitiert.

Archivfoto: dpa

Schriftprobe abgeben, die sein Schicksal besiegelte: Dreyfus wurde – trotz widerstreitender Schriftgutachten – als Verfasser einer Notiz bezichtigt, die eine französische Spionin im Papierkorb der deutschen Botschaft aufgelesen hatte. Sie gab dem damaligen Erzfeind militärische Geheimnisse über französische Artillerie-Versuche preis. Der Familienvater wurde in Haft genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und am 22. Dezember wegen Hochverrats zur Verbannung verurteilt – ohne dass sein

Verteidiger je Einblick in die Prozessakte nehmen konnte.

Obwohl die Anklage keine unanfechtbaren Beweise vorlegen konnte, zweifelte zu diesem Zeitpunkt kaum jemand an der Schuld des Hauptmanns. In der Presse tobte eine Hasskampagne gegen eine jüdische Verschwörung mit den Deutschen. Im Januar 1895 wurde Dreyfus degradiert und auf die extrem unwirtliche Teufelsinsel in Guayana verbannt. Der Offizier selbst beteuerte von Anfang an seine Unschuld und seine Familie setzte alle Hebel

in Bewegung, um vor Gericht eine Revision zu erwirken.

Doch erst 1896 gab es eine Wendung in der Affäre, als entdeckt wurde, dass der französische Offizier Ferdinand Esterhazy mit einem deutschen Oberst korrespondierte. Esterhazys Schrift ähnelte frappierend derjenigen, die zwei Jahre zuvor dem Hauptmann Dreyfus zugeordnet worden war. 1898 wurde Esterhazy vor ein Kriegsgericht gestellt – und freigesprochen. Der Schriftsteller Emile Zola ging auf die Barrikaden und trieb mit einem offenen Brief unter dem Titel „Ich klage an“ die Konfrontation zwischen „Dreyfusards“ und „Anti-Dreyfusards“ auf die Spitze. Zola wurde darauf zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, Unruhen begleiteten seinen Prozess.

GEFÄLSCHTE DOKUMENTE

Inmitten der aufgeheizten Stimmung stellte sich heraus, dass einer der Hintermänner von Dreyfus' Verhaftung im Offizierskorps mit einem gefälschten Dokument die Verurteilung des Hauptmannes vorangetrieben hatte. Dreyfus kam 1899 erneut vor ein Kriegsgericht – und wurde abermals schuldig gesprochen. Zehn Tage später begnadigte ihn der Staatspräsident, aber erst 1906 wurde der Offizier durch den Kassationsgerichtshof vollständig rehabilitiert.

Der 100. Jahrestag solle alle daran erinnern, dass der Antisemitismus „ein Tier ist, das weiter im Dunkeln lauert“, sagt Großrabbiner Sitruk. Denn junge Juden hätten angesichts antisemitischer Übergriffe heute Angst, sich mit ihrer Kippa auf der Straße zu zeigen.